

Hamburger

China-Notizen

NF 491

1. Mai 2010



Singende Insekten I

Die deutsche Sprache und die deutsche Literatur sind diesen putzigen Insekten nicht sehr wohlgesonnen, und auch in der freien Natur sind sie kaum mehr anzutreffen: Grashüpfer und Heimchen und wie sie noch heißen. Grille zum Beispiel, doch sogar der Ausdruck "Grillen haben" ist inzwischen weitgehend unbekannt, und die Heuschrecken wurden vor zwei Jahren durch Franz Müntetfering noch unpopulärer gemacht, als sie bis dahin schon waren. Über zwei von den genannten Tierchen dichtete Friedrich Rückert im Jahre 1867 so unermüdlich wie unsäglich: "Ihr Geschrille schrillt die Grille,/ und im Gras Grashüpfer hüpf't." Natürlich hätte er auf fortfahren können: "Und im Heu der Heuschreck schreckt."

Auch China hatte oft unter Heuschreckenplagen zu leiden, doch zu den anderen vergleichbaren Tieren, die in den Welten der Gräser leben oder auf Bäumen, hat die chinesische kulturelle Tradition eine viel lebenswürdigere Haltung gefunden. In die verwirrende Welt dieser Tiere führt jetzt im Zoologischen Museum der Universität Hamburg, Martin-Luther-King-Platz 3, eine Ausstellung ein: "Singende Insekten". Die Ausstellung wurde am 22. April eröffnet und ist bis Mitte August zu betrachten.

Konzipiert hat die Ausstellung das National Museum of Natural Science Taichung auf Taiwan. Vermittelt hat sie das Büro Hamburg der Taipeh-Vertretung in Deutschland, und das Zoologische Museum zeigt sie aufgrund partnerschaftlicher wissenschaftlicher Beziehungen mit akademischen Institutionen in der Republik China auf Taiwan.

Natürlich singen diese lebenswürdigen Tierchen nicht, obwohl jemandem, der ihnen in der freien

Natur begegnet, das so scheinen möchte – in all ihrer betörenden Vielstimmigkeit. Ebenso natürlich zeigt diese Ausstellung keine eingesperrten Insekten, obwohl dereinst kaiserliche Hofdamen oft eine Zikade in einem kleinen silbernen Käfig mit ins Bett nahmen. Vielmehr bietet sie 90 informative Schautafeln, Modelle und Objekte, nicht wenige auch interaktiv angelegt. Diese lassen keine Frage unbeantwortet, und ein taiwanischer Papierschnidekünstler hatte viele von diesen Tierchen auch überlebensgroß in Szene gesetzt.

Hochschulsenatorin Gundelach sprach zur Eröffnung dieser Ausstellung, ebenso Generaldirektorin Chang vom Taipeh-Büro Hamburg. Beide wiesen darauf hin, daß das Jahr 2010 als Internationales Jahr der Artenvielfalt ein schöner Anlaß für diese Ausstellung sei. Nach beiden sprachen noch drei Herren, darunter zwei Biologen. Mancher der zahlreichen Gäste hätte von letzteren vielleicht ein paar einführende Wörtchen zu dieser verwirrenden Tierwelt erwartet, doch das blieb aus. Also muß er die Ausstellung für eine gründlichere Betrachtung ein zweites Mal aufsuchen.

Übrigens, Taiwan nennt sich gerne auch ein "Königreich der Schmetterlinge". 400 Schmetterlingsarten wurden hier gezählt, davon 40 endemische, die nur auf dieser Insel vorkommen. Prächtige Arten sind darunter, so der "National-Schmetterling" Schwalbenschwanz, der erst 1936 entdeckt wurde. In diese Vielfalt und Schönheit führt eine weitere Ausstellung ein, die bis Ende Oktober in Trassenheide auf der Insel Usedom betrachtet werden kann.

Über die Schmetterlinge in der chinesischen kulturellen Tradition ließe sich viel erzählen, nicht weniger aber über die Singenden Insekten. Sie sind Symbol für vieles, und viele Dichter haben ihnen Verse gewidmet. Auch in diese kulturellen Hintergründe führt die Hamburger Ausstellung ein, und sie kokettiert sogar durch anschauliche Bilder mit etwas, das wenig überrascht: Die kleinen Sänger wurden und werden auch gegessen.

Auch einen anrührenden Augenblick bot dieser Eröffnungsabend: Dr. Rainer Schwedler, ein in HH bekannter Taiwanfreund, hatte seine vor Jahrzehnten entstandene Schmetterlingsammlung, die mehrere tausend Exemplare umfaßt, einem Museum auf Taiwan übereignet. Dieses bezeugte ihm bei dieser Gelegenheit Respekt und Dank durch eine prachtvolle Urkunde. Künftig werden sich auch Bewohner Taiwans über Europas Schmetterlinge informieren können, die in vielen Gegenden so beklagenswert selten geworden sind.